

Hans Küng / Jürgen Moltmann

Eine ökumenische
Versammlung für den Frieden

Die Forderung nach einer großen ökumenischen Versammlung, auf der die ganze Christenheit auf Erden mit einer Stimme den Frieden Gottes für diese tödlich bedrohte Welt bezeugt, ist nicht neu. Schon *Dietrich Bonhoeffer* verlangte 1934 bei der gemeinsamen Sitzung des Weltbundes für die internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen und des Ökumenischen Rates für praktisches Christentum in Fanø, Dänemark: «Nur das eine große ökumenische Konzil der heiligen Kirche Christi aus aller Welt kann es so sagen, daß die Welt zähneknirschend das Wort vom Frieden vernehmen muß und daß die Völker froh werden, weil diese Kirche Christi ihren Söhnen im Namen Christi die Waffen aus der Hand nimmt und ihnen den Krieg verbietet und den Frieden ausruft über die rasende Welt» (vgl. dazu N. Greinacher, *CONCILIUM* 23 [1987/2] 89–90). Das war vor dem Zweiten Weltkrieg, vor Auschwitz und vor Hiroshima gesagt. Seit Hiroshima 1945 sind wir in eine neue Weltsituation eingetreten. Wir existieren in der säkularen «Endzeit», d. h. in der Zeit, in der das nukleare Ende der Menschheit jederzeit möglich ist (G. Anders). Weil Menschen nicht vergessen können, was sie wissen, und nicht unfähig werden, das zu tun, was sie jetzt tun können, ist das nukleare Zeitalter das letzte Zeitalter der Menschheit. Wir müssen leben und dem Leben Zeit schaffen unter der nuklearen Bedrohung.

Die Menschheit ist sterblich geworden (M. Gorbatschow). Ihr Überleben liegt in ihrer eigenen Hand.

Wir möchten mit diesem Heft von *CONCILIUM* der notwendigen «Ökumenischen Versammlung für den Frieden» den Weg bereiten: «Die Zeit drängt» (C. Fr. v. Weizsäcker). Die christlichen Kirchen müssen gemeinsam bezeugen, daß sie sich vereint mit allen ihren Kräften leidenschaftlich für einen Weg aus den drei die Menschheit bedrohenden Krisen einsetzen: aus dem Ost-West-Konflikt, dem Nord-Süd-Konflikt und der ökologischen Krise, und daß sie für eine neue Kultur der Gerechtigkeit, des Friedens und der Bewahrung der Schöpfung eintreten. – Es geht aber nicht allein um dieses praktische Ziel, sondern auch darum, daß Kirche und Theologie sich endlich der neuen Weltsituation bewußt werden und ihre eigenen Antworten auf diese Herausforderungen entwickeln.

Wir haben das Heft so konzipiert, daß nach den Thesen von Carl Friedrich von Weizsäcker ein Bericht von Lukas Vischer uns auf den gegenwärtigen Stand der ökumenischen Diskussion und Vorbereitung der «Versammlung für den Frieden» bringt. Im Teil I informieren dann Rosemary Ruether, Metropolit Damaskinos, Wolfgang Huber, Stanley Hauerwas und Dietmar Mieth über die Friedensdokumente der christlichen Kirchen, über «Krieg und Frieden» in der christlichen Tradition und nach der Bergpredigt Jesu Christi. Es zeigt sich hier deutlich, wie sehr die noch getrennten christlichen Kirchen in dieser Lebensfrage der Menschheit heute schon zu konvergierenden Antworten gekommen sind. Es ist danach durchaus möglich, daß sie auf der «Versammlung für den Frieden» mit einer Stimme und durchaus konkret sprechen werden.

Teil II nimmt den Schrei nach Gerechtigkeit angesichts des Massenelends der Dritten Welt auf. Es wird keinen Frieden auf der Welt ohne Gerechtigkeit geben. Gerechtigkeit, nicht «Sicherheit» schafft Frieden. Darum wurde in Vancouver 1983 «Gerechtigkeit» an die erste Stelle der Agenda gesetzt. Jon Sobrino zeigt es für die «Dritte Welt» in Lateinamerika, Hans Diefenbacher für die «Dritte Welt» in Europa: Hochrüstung produziert Armut dort und auch hier. Über sinnvolle Widerstandsformen gegen Bedrohung und Verelendung berichten Enda McDonagh aus Irland und Ignacio Ellacuría aus Lateinamerika.

Im Teil III wollen wir die Aufmerksamkeit auf neuralgische Punkte richten, um Impulse für ein «neues Denken» im nuklearen Zeitalter zu geben. Clarke Chapman setzt sich mit der «Harmagedon-Theologie» der politischen Apokalyptiker in den USA auseinander. Joachim Garstecki beschreibt die Grundzüge des «neuen Denkens», das Michail Gorbatschow an die Stelle der alten marxistischen Lehre vom gerechten,

weil notwendigen Krieg gesetzt hat. Anne Carr endlich stellt die Kirchen und die Christen vor die Gewissensfrage, ob und wie weit sie «friedensfähig» sind.

Jürgen Moltmanns abschließender Beitrag soll hervorheben, was die Kirchen als Kirchen Christi und was die Theologie als christliche Theologie zu Gerechtigkeit und Frieden heute zu sagen haben.